Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Donnerstag, den 11. Mai 1916. Nr. 131.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 10. Mai 1916. Wien, 10. Mai 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

In Ostgalizien und Wolhynien andauernd erhöhte Tätigkeit bei den Sicherungstruppen.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nachdem der Feind schon gestern einzelne Teile des Görzer Brückenkopfes und die Hochfläche von Doberdo lebhafter beschossen hatte, setzte er heute früh mehrere Angriffe gegen San Martino an, die alle abgewiesen wurden.

Auch an der Kärntner und Osttiroler Front kam es stellenweise zu einer erhöhten Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Amtlicher Teil.

Luftfahrschulen.

(Erlass vom 28. April 1916, Abt. 5/M., Nr. 7561.)

Zur Ergänzung des Personalstandes der Luftfahrtruppen wird mit 15. Juli 1916 ein neuer Kurs der Luftfahrschulen aktiviert, in dem Offiziere und Offiziersaspiranten zu Flugzeugbeobachtern und technischen Offizieren herangebildet werden sollen.

Es können kommandiert werden: Einjährig-Freiwillige nach erfolgreich absolvierter Reserveoffiziersprüfung, Kadettaspiranten, Kadetten, (Fähnriche) und Leutnants i. d. Res. sowie Leutnants.

Bedingungen sind: Kriegserfahrung in der Front der Kampftruppen, nicht überschrittenes 30. Lebensjahr, lediger Stand, körperliche Eignung nach den Bestimmungen des Erlasses vom 22. April 1914, Abt. 14, Nr. 703 (verlautbart mit Beibl. 21/1914, Streffleurs Militärblatt Nr. 6/1914) unter Weglassung der dort festgesetzten Altersklausel. Die Ernennung der Kadettaspiranten zu Kadetten i. d. Res. der Luftfahrtruppen wird zu dem Zeitpunkt erfolgen, in dem sie ihre Verwendbarkeit für den Luftfahrdienst über dem Feinde nachgewiesen haben. Eine Ausbildung zu Feldpiloten vor der Verwendung als Flugzeugbeobachter ist ausgeschlossen.

Gesuche um Aufnahme sind stempelfrei im Dienstweg bis 1. Juni 1916 an die Militärkommandos (bei der Armee im Felde an die Armeekommandos, Armeegruppenkommandos) zu leiten. Die Gesuche haben folgendes zu enthalten: Truppenkörper, Charge, Name, Assentjahr, Tag und Jahr des Präsenzdienstantrittes, wann und mit welchem Erfolg die Reserveoffiziersschule absolviert wurde, Alter, Angabe der absolvierten Mittel- und Hochschule, an Hochschulen abgelegte Prüfungen, Angabe einer eventuellen Praxis, Dauer derselben, Kenntnis der deutschen und sonstigen Landessprachen, und zwar: vollkommen, zum Dienstgebrauch genügend oder notdürftig. Die Zeugnisse über absolvierte Schulen sind dem Gesuche nicht beizuschliessen, sondern werden nach erfolgter Einrückung zur k. u. k. Luftfahrtruppe beizubringen sein. Jedem Gesuch ist ein Zeugnis des Truppenchefarztes beizulegen. Im Hinterland ist dieses unter Berücksichtigung der Bestimmungen des mit Beibl. 21/14 verlautbarten Erlasses abzufassen.

Die Anzahl der Frequentanten ist beschränkt. Gesuche, die aus Rücksicht auf den festgesetzten Stand der Schule keine Berücksichtigung finden, werden für einen späteren Einberufungszeitpunkt vorgemerkt.

Amerikas Pflicht.

Ueber Erwarten schnell hat Amerika auf die wohlerwogene deutsche Antwortnote erwidert, war doch nach den mehr oder weniger amtlichen Mitteilungen die Entscheidung der Vereinigten Staaten nicht vor der nächsten Woche zu erwarten. Zur Stunde liegt uns bloss der von der englischen offiziellen Nachrichtenagentur übermittelte Text dieser kurzen amerikanischen Replik vor, doch scheint nach dem Inhalt der Schluss zulässig, dass wenigstens im wesentlichen Amerikas Standpunkt zum geänderten deutschen U-Bootkrieg in der englischen Fassung richtig wiedergegeben ist.

Zunächst ist die erfreuliche Tatsache festzuhalten, dass die drohenden und aus der überaus scharfen ersten Note Amerikas heraustönenden Worte vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen tatsächlich einer friedlichen Auffassung Amerikas gewichen sind. Die Ueberzeugung, dass Deutschlands ehrlicher und echter Wille vorhanden ist, den Frieden mit den Vereinigten Staaten im Interesse der Menschlichkeit und der vielfältigen Beziehungen zwischen zwei grossen Weltwirtschaftsstaaten aufrecht zu erhalten, musste jenseits des Ozeans nach der deutschen Note Verbreitung finden, und mit Genugtuung kann die in normaler Denkungsweise verbliebene Menschheit feststellen, dass die Union nicht von jenem Blutrausch ergriffen wurde, den die Entente nach dem unseligen Beispiel Italiens gar zu gerne auch in den fernsten Ländern gegen Deutschland erregt hätte.

Auch die amerikanische Erwiderung lässt noch gewisse diplomatische Härten erkennen, die dem sorgfältig und vorsichtig erwogenen diplomatischen Schriftenwechsel sonst fremd sein mögen. Die Präzisierung des amerikanischen Standpunktes, die Unionsregierung werde sich keinen Augenblick darauf einlassen, dass Deutschland sein Verhalten im U-Bootkriege von den Verhandlungen Amerikas mit einem dritten Staate abhängig mache, findet sich in der amerikanischen Replik entschieden in ausserordentlich scharfer Weise durchgeführt. Aber man darf schliesslich nicht vergessen, dass ja Amerika vor kaum drei Wochen mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht, dass Amerika in beinahe absichtlicher Betonung der wenig diplomatischen Formen die Note an Deutschland übersendet hat, so dass viele schon geneigt waren, diesen unter englischen Einfluss gestandenen Schritt als letzte Formalität vor der Kriegserklärung zwischen Amerika und Deutschland anzusehen.

Amerika hat die deutsche Antwort zur Kenntnis genommen, günstig zur Kenntnis genommen, zumal es ja in der amerikanischen Note heisst, die jetzige Politik der deutschen Regierung sei geeignet, die hauptsächlichste Gefahr für die Unterbrechung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu beseitigen. Dass bei unserem Verbündeten der feste Wille vorherrscht, das grosse und folgenreiche Zugeständnis an Amerika einzuhalten, geht daraus hervor, dass seit Ueberreichung der deutschen Antwort an die Union kein Schiff, selbst kein feindliches, ohne vorherige Warnung und Rettung der Besatzung torpediert wurde. Nur der böseste Wille könnte also heute noch einen Zweifel daran hegen, dass Deutschland sich die allergrössten Verdienste um die Erhaltung des Friedens mit der Union in einem kritischen Moment des Weltkrieges erworben hat.

Wenn auch Amerika es entschieden ablehnt, sich in irgend einer Form von Deutschland bei den Verhandlungen mit einer dritten Macht beeinflussen zu lassen, so ist es dennoch eine Ehrensache des amerikanischen Volkes, bei dem heutigen Stande der Dinge sich, wie man vulgär sagen könnte, von Deutschland nichts schenken zu lassen. Es ist heute eine unbedingte moralische Pflicht der amerikanischen Regierung, im Namen jener Menschlichkeit, die sie Deutschland gegenüber so stark unterstrichen hat, mit England zu unterhandeln, von England jene Zugeständnisse nachdrücklichst zu verlangen, die Deutschland Amerika auf Kosten seiner vitalsten Lebensinteressen gemacht hat. Jedenfalls ist wieder ein Plan der Entente durchkreuzt, nämlich der, Amerika vollständig auf ihre Seite gezogen zu haben. *e. s.*

TELEGRAMME.

Feldmarschall Erzh. Friedrich — Ehrendoktor der Hochschule für Bodenkultur.

Wien, 9. Mai. (KB.)

Eine Abordnung der Hochschule für Bodenkultur, bestehend aus dem Rektor, dem Prorektor und dem Promotor, wurde gestern von

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 9. Mai. Berlin, 9. Mai. (KB.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Anschluss an die Erfolge auf der Höhe 304 wurden mehrere südlich des Termitenhügels (südlich von Haucourt) gelegene feindliche Gräben erstürmt. Ein Versuch des Gegners, das auf Höhe 304 verlorene Gelände unter Einsatz starker Kräfte zurückzuerobern, scheiterte unter für ihn schweren Verlusten. Ebensowenig hatten französische Angriffe auf dem Ostufer der Maas in der Gegend des Thiaumont-Gehöftes Erfolg. Die Zahl der französischen Gefangenen dort ist auf 3 Offiziere, 375 Mann (ausser 16 Verwundeten) gestiegen; es wurden 9 Maschinengewehre erbeutet.

Von den übrigen Fronten ist ausser mehreren für uns erfolgreichen Patrouillenunternehmungen nichts Besonderes zu berichten.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Armeeoberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich im Hauptquartier empfangen, um die Promotion des Erzherzogs zum Ehrendoktor durchzuführen.

Der Rektor hielt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, dass es dem Erzherzog an der Spitze seiner siegreichen Armeen gelungen sei, den Feind aus dem Lande zu weisen und weiter neue Gebiete zu erobern, um sie einer geordneten Kultur zuzuführen. Dadurch wurde Oesterreichs Bodenkultur ein unschätzbarer Dienst erwiesen.

In seiner Antwortrede bemerkte Erzherzog Friedrich, dass die Landwirtschaft das Durchhalten bis zum endgültigen Sieg ermögliche und dass im gegenwärtigen Krieg die Beziehungen zwischen der Landwirtschaft und den Kriegsarbeiten besonders scharf hervortreten.

Deutschland und Amerika.

Noch keine amtliche Mitteilung in Berlin.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 10. Mai.

Die heutigen Morgenblätter unterlassen zum grössten Teil noch eine Beurteilung der amerikanischen Antwortnote unter Hinweis darauf, dass diese Note in Berlin noch nicht überreicht ist.

Das „Berliner Tageblatt" stellt fest, dass der amtliche Text bis Mitternacht noch nicht in der amerikanischen Botschaft in Berlin eingetroffen war, und die „Vossische Zeitung" bemerkt, dass bei der von Reuter verbreiteten Lesart Unklarheiten zu finden sind. Die Erfahrung habe gelehrt, dass bei Reuter Vorsicht am Platze sei.

Ernüchterung der französischen Presse.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Magdeburg, 10. Mai.

Die „Magdeburger Zeitung" meldet aus Genf: Die Pariser Presse enthält sich in auffallender Weise aller Kommentare über die neue Phase der deutsch-amerikanischen Beziehungen. Nur der „New-York Herald" veröffentlicht Spezialtelegramme aus Washington, die einen völligen Umschwung der Stimmung zugunsten Deutschlands zu melden wissen.

Allerdings wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass der nächste deutsche Angriff auf Schiffe, die amerikanische Passagiere an Bord haben, Amerika die Freiheit der Entschliessung wiedergeben würde.

„Sussex" von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Berlin, 10. Mai. (KB.)

Wie das Wolffsche Bureau von zuständiger Seite erfährt, kann nach dem Ergebnis der nunmehr abgeschlossenen Untersuchung über den „Sussex"-Fall nicht mehr bezweifelt werden, dass das von einem deutschen U-Boot am 24. März torpedierte vermeintliche Kriegsschiff tatsächlich mit der „Sussex" identisch war.

Die deutsche Regierung benachrichtigte hievon die Regierung der Vereinigten Staaten und teilte ihr mit, dass sie hieraus die Folgerungen im Sinne der Note vom 4. Mai ziehen werde.

Die Unruhen in Irland.

Irland von der Dienstpflicht ausgenommen.

London, 10. Mai. (KB.)

(Unterhaus.) Ein Antrag des Vertreters von Ulster, Lonsdale, Irland in die Dienstpflicht einzubeziehen, wurde abgelehnt.

Die Gesamtzahl der englischen Opfer.

London, 10. Mai. (KB.)

Im Unterhause teilte Asquith mit, dass die Armee, die Marine und die Polizei in Irland 124 Mann an Toten, 328 Mann an Verwundeten und 9 Mann an Vermissten verloren haben.

Ein Seegefecht bei Ostende.

Berlin, 9. Mai. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

„Gelegentlich einer Erkundungsfahrt hatten zwei unserer Torpedoboote nördlich Ostende am 8. ds. vormittags ein kurzes Gefecht mit fünf englischen Zerstörern, wobei ein Zerstörer durch Artillerietreffer schwer beschädigt wurde. Unsere Torpedoboote sind wohlbehalten in den Hafen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine."

Auffindung eines französischen Fesselballons auf hoher See.

Rotterdam, 10. Mai. (KB.)

Der in der letzten Nacht angekommene schwedische Dampfer „Patria" fischte auf hoher See einen französischen Militär-Fesselballon auf.

Die Gondel war leer.

Ein Ballon in Braunschweig niedergegangen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Halle, 10. Mai.

Der „Saalezeitung" zufolge ging einer der im deutschen Heeresbericht erwähnten französischen Fesselballons, die vom Sturme losgerissen wurden, bei dem braunschweigischen Dorfe Wirthe nieder.

Er wurde vom Blitz getroffen, doch konnte die Gondel mit wissenschaftlichen Instrumenten und wertvollen Aufzeichnungen beim Bahndamm geborgen werden.

Die Unerschöpflichkeit der Deutschen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 10. Mai.

Dem „Temps" zufolge haben die letzten Kämpfe bei Verdun den Beweis erbracht, dass die Deutschen nichts von ihrer Energie eingebüsst haben. Das Blatt kann nicht verstehen, woher Deutschland die frischen Truppen nimmt, die immer von neuem zum Sturme vorgehen. Vielleicht habe Deutschland einige Divisionen einem Teile der Westfront entnommen.

Wie dem auch sei, man müsse zugeben, dass Deutschland über so starke Kräfte verfüge, dass es nichts von seiner Kraft eingebüsst habe.

Deutsche U-Boote an der Küste Portugals.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 10. Mai.

Schweizer Blätter melden aus Madrid das Auftauchen feindlicher Unterseeboote an der portugiesischen Küste. Im Hafen von Oporto seien zwei portugiesische Küstenfahrzeuge durch Unterseeboote vernichtet worden.

Ein Bündnisvertrag mit der Türkei.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 10. Mai.

Der der sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft angehörende Abgeordnete Dr. Herzfeld aus Rostock richtete an den Reichskanzler unter Hinweis auf Mitteilungen des türkischen Ministers des Innern über einen deutsch-österreichisch-ungarisch-türkischen Bündnisvertrag die Anfrage, ob dieser Vertrag vor der Ratifizierung dem Reichsrat werde vorgelegt werden.

Ein neuer griechisch-italienischer Zwischenfall.

Lugano, 10. Mai. (KB.)

Italienischen Blättern zufolge wechselten in der vorigen Woche italienische und griechische Patrouillen in Albanien Gewehrschüsse. Wegen dieses Zwischenfalles hatte der italienische Gesandte in Athen mit dem Ministerpräsidenten Skuludis eine scharfe Auseinandersetzung, wobei der Vorschlag auf Einsetzung einer griechisch-italienischen Kommission zum Zwecke der Demarkierung der beiderseitigen Besitzzonen gemacht wurde.

Bombenwürfe auf Port Said.

Kairo, 9. Mai. (KB.)

(Reutermeldung.) Zwei feindliche Flugzeuge warfen am 8. Mai über Port Said Bomben ab.

Es wurde kein Schaden angerichtet. Drei Zivilpersonen wurden verletzt.

Die mexikanische Gefahr.

Einberufungen in den Vereinigten Staaten.

Washington, 9. Mai. (KB.)

Präsident Wilson hat die Truppen aus den Staaten Texas, Arizona und Neu-Mexiko einberufen, die mit zwei weiteren Regimentern regulärer Truppen eine Streitmacht von 7000 Mann bilden.

Die Einberufung erfolgte, um die Grenze vor weiteren Ueberfällen zu schützen.

Verurteilung von Sozialisten in Russland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 10. Mai.

Das Petersburger Kriegsgericht verurteilte zwölf Rigaer Sozialisten bloss wegen ihrer Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei zu je vier Jahren Kerker.

Im Anschluss daran wird mitgeteilt, dass die Regierung umfangreiche Massnahmen gegen die extremen Sozialisten plane.

Bildhauer Schwerdtner gestorben.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 10. Mai.

Der bekannte Bildhauer und Kammermedailleur Karl Maria Schwerdtner ist heute nach kurzem Leiden in jugendlichem Alter gestorben.

Ein bestialisches Verbrechen in Budapest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 10. Mai.

In dem Budapester Vorort Czinkota wurden bei einer Revision in einem Keller sechs längliche Blechkisten verlötet aufgefunden. Als man sie öffnete, fand man darin sechs Frauenleichen. Wie die im Laufe des heutigen Vormittags angestellten Erhebungen ergaben, hat der Spengler Bela Kiss die Verbrechen begangen.

Kiss ist am ersten Mobilisierungstag eingerückt und soll vor einiger Zeit in Serbien an Flecktyphus gestorben sein.

Wiener Börse.

Wien, 10. Mai. (KB.)

Die feste Tendenz der letzten Börse übertrug sich im Hinblick auf die Annahme der deutschen Vorschläge durch Amerika auf den heutigen Verkehr, der sich bloss in einer beschränkten Anzahl von Papieren lebhafter gestaltete, sonst aber belanglos blieb. Im Vordergrunde des Interesses standen die heimischen und ungarischen Montanwerte, sowie einzelne Elektrizitäts- und Maschinenfabriksaktien, schliesslich ungarische Bankpapiere.

Der Anlagemarkt behauptete sich unverändert fest.

Vom Tage.

Im englischen Unterhaus interpellierte Redmond den Premierminister Asquith wegen der zahlreichen militärischen Hinrichtungen in Irland, die bei der Bevölkerung Wut und Erbitterung erregen.

Das Reuterbureau meldet: Der Dampfer „Cymric" soll von einem deutschen Unterseeboot im Atlantic torpediert worden sein.

Drei holländischen Dampfern wurde die Einnahme von Bunkerkohle durch die Engländer verweigert. Sie hätten sich verpflichten müssen, für England Frachten zu löschen.

Australische und neuseeländische Truppen sind in Frankreich eingetroffen, um einen Teil der Front zu übernehmen.

Im Haag findet am 26. Juni eine Konferenz der Sozialisten der neutralen Länder statt.

Die irische Revolutions-Zeitung.

Die „Daily News" geben die erste Seite der von den Dubliner Aufständischen herausgegebenen Revolutions-Zeitung: „Irish War News" (Irische Kriegsnachrichten) wieder. Sie bietet folgendes Bild:

Erster Jahrgang. Nr. 1. Ein Penny.

Dublin, Dienstag, 25. April 1916.

Nach Redaktionsschluss eingelaufen.

Die irische Republik.

Die „Irischen Kriegsnachrichten" erscheinen heute aus Anlass eines wichtigen Ereignisses: Am Ostermontag den 24. April um 12 Uhr mittags ist die irische Republik proklamiert worden. Gleichzeitig mit der Ausgabe der Proklamation der provisorischen Regierung hat die Dubliner Division der Armee der Republik, die Bürgerarmee, die Hibernian Rifles und andere Truppen, beherrschende Punkte der Stadt besetzt. Das Postamt wurde um 12 Uhr genommen, das Schloss zu gleicher Zeit angegriffen und kurz darauf die „Vier Höfe" besetzt. Die irischen Truppen haben die City Hall in ihrem Besitz und dominieren das Schloss. Die republikanischen Streitkräfte kämpfen mit glänzender Tapferkeit. Die Bevölkerung von Dublin steht durchaus auf Seite der Republik und Offiziere und Soldaten werden überall auf den Strassen, durch die sie marschieren, mit Hochrufen begrüsst. Das ganze Zentrum der Stadt ist in den Händen der Republik, deren Fahne von der Hauptpost weht.

Generalmajor P. H. Pearce ist Oberkommandant der Armee der Republik und Präsident der provisorischen Regierung.

Die Sinn Fein-Gesellschaft.

Die jetzt vielgenannte Sinn Fein-Gesellschaft ist eine Geheimgesellschaft, die in Irland selbst weit weniger Anhänger besitzt als in den Vereinigten Staaten, wo sie auch ihren Ursprung haben dürfte. Die Anhänger der Sinn Fein sind nicht zu verwechseln mit den „Irish Nationalists", irischen Nationalisten, deren Homerulebestrebungen sie bekämpfen, weil Homerule Irland in den wichtigsten Staatsfragen immer noch von England abhängig machen würde. Als unversöhnliche Irländer halten sie sich für die einzigen echten Nachkommen jener Väter, die in den Kämpfen für Irlands Unabhängigkeit verbluteten, und fordern als solche vollständige Unabhängigkeit von England. Die Sinn Fein-Anhänger gehen in ihrem allerdings durch das Märtyrertum Irlands unter britischer Oberhoheit erklärlichen Hass gegen England soweit, dass sie niemals an den Wahlen zum Parlament in London teilnehmen, weil sie die Ansicht vertreten, dass die Auflösung des irischen Parlaments und die Verschmelzung der irischen Volksvertretung mit dem Reichsparlament in London durch Betrug herbeigeführt wurde. Betrug und Bestechung spielten allerdings dabei eine grosse Rolle. Als unmittelbare Nachkommen der Fenier, die bekanntlich durch Bomben und Brandstiftung Vergeltung übten, haben auch die Sinn Fein-Leute sich nicht gescheut, von diesen Mitteln gelegentlich Gebrauch zu machen, da ihrer Ansicht nach Gewalt mit Gewalt bekämpft werden muss, im übrigen aber das Mittel des Boykotts als wirksam vorgezogen.

Das Wort „Sinn Fein" ist gaelisch, also altirisch, und heisst auf Deutsch: „Wir selbst." In diesem Wort liegt alles enthalten, was die Bewegung zunächst anstrebt, nämlich die vollständige Loslösung Irlands von Grossbritannien.

Friedrich Gerstäcker.

Von Dr. H. Wohlbold (Memmingen).

(Nachdruck verboten.)

Am 10. Mai 1816 wurde in Hamburg Friedrich Gerstäcker geboren. Seine Schöpfungen gehören nicht der hohen Literatur an, und doch ist sein Name heute noch mit Recht lebendig, denn es ist ein tiefer Wesenszug der germanischen Rasse, der sich in ihm auslebte und dem das, was er schrieb, Rechnung trägt: die Freude am Abenteuer und der Zug nach der bunten Ferne.

In seine Kindheitsträume rauschte das Meer und die Knabensehnsucht ging mit den gelben Segeln, die hinter die Kimmung tauchten, in fremde, geheimnisvolle Länder, bis er selbst, 21jährig erst, in Bremen den Dreimaster besteigen durfte, der ihn zum erstenmal übers grosse Wasser nach Amerika entführte. Der Vater, zu seiner Zeit ein beliebter Tenorist, der den Knaben gern mit auf seine Gastspielreisen zu nehmen pflegte, war frühzeitig gestorben und der kaum dem Knabenalter Entwachsene sollte Kaufmann werden. Doch hinter dem Ladentisch konnte er sich nicht heimisch fühlen, und in seinen Lebensplan passte dieses Metier ebensowenig. Um jenseits des Atlantik sein Glück zu machen, wie er es vorhatte, musste man damals Landwirt sein. Ueberall in Amerika sassen deutsche Bauern auf der Scholle und soviel man hörte, ging es ihnen durchwegs gut. Das neue Land konnte ihrer noch gar viele ernähren. Gerade in den dreissiger und vierziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts kam die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten richtig in Fluss.

So arbeitete sich also der junge Gerstäcker zunächst — in den Jahren 1835 bis 1837 — gründlich in der Landwirtschaft ein. In Döben bei Grimma bereitete er sich auf den Farmerberuf vor. Als er aber dann endlich im Lande seiner Sehnsucht war, wurde er doch kein Bauer. Sein unsteter Geist liess es nicht zu, dass er lange an einer Stelle blieb. Hin und wieder einmal verdingte er sich wohl als Knecht auf einer Farm, aber nur so lange, bis er wieder genug Geld im Sack hatte, um ein Stück weiter zu ziehen. Auch auf andere Art wusste er sich, wenn Not an Mann war, seinen Unterhalt zu verdienen, er nahm jede Arbeit an, die ihm der Zufall in den Weg führte, war Heizer und Matrose, Goldschmied und Holzhauer, Pillenschachtelfabrikant und schliesslich gar, in Point Conzee in Louisiana, Hotelier. Alles nahm er an, so bunt es kam, denn schliesslich waren das nur Zwischenspiele. Am glücklichsten fühlte er sich, wenn über ihm der Urwald rauschte und wenn er unter freiem Himmel schlief. Mit Jägern und Fallenstellern abenteuerte er durch die Wildnis. An den Lagerfeuern, an denen sie den frisch erlegten Braten schmorten, hörte er ihre Geschichten und Schnurren, Wahres und Jägerlatein. Er wohnte als Gast bei den Ansiedlern, die ihre Blockhütten als äusserste Fühlhörner der Kultur weit in die Waldeinsamkeit hinaus vorgeschoben hatten, sah, wie sie im Schweiss ihres Angesichts ums karge Brot kämpften und das Land rodeten, lernte Menschen aller Schattierungen, gute und böse, kennen.

Sechs Jahre lebte er so, bis ihn doch endlich das Heimweh nach dem alten Land ergriff. 1843 war er wieder in Deutschland.

Es ist nicht zu verwundern, dass er nun den Drang spürte, etwas von dem, was er erzählen konnte, aufzuschreiben. „Streif- und Jagdzüge durch die Vereinigten Staaten Nordamerikas" hiess sein erstes Buch, das bald nach der Heimkehr erschien, es folgte der Roman „Die Regulatoren in Arkansas" und kurz darauf „Die Flusspiraten des Mississippi". Die beiden Romane vor allem machten seinen Namen in weiten Kreisen bekannt, und er war schnell einer der gelesensten Schriftsteller seiner Zeit. Sie führen uns in die Welt der Backwoodsmen, dorthin, wo jeder als wichtigsten Gebrauchsgegenstand den Revolver in der Tasche zu tragen pflegt, und sie zeigen, wie die Menschen fern von geordneten Kulturzuständen sich rasch und sehr nachdrücklich selbst zum Recht verhelfen. Im Mittelpunkt der Handlung steht in beiden Fällen der Wolf im Schafspelz, ein Verbrecher, der, einmal ein Methodistenprediger, das andere Mal Friedensrichter, als Ehrenmann gilt und in Wahrheit vom Raub und Morde lebt, bis er entlarvt wird und den wohlverdienten Lohn findet.

Gerstäcker bietet hier wie in allem, was er schreibt, volkstümlich derbe aber gesunde Kost. Der exotische Roman war ja nichts Neues. Abenteuergeschichten spielten zu jener Zeit die

Da John Redmond, der Parteiführer der irischen Nationalisten, seit Beginn des Krieges auf leere Versprechungen der englischen Regierung in bezug auf Homerule hin für Englands Heer warb und dadurch in den Reihen der Nationalisten starken Widerspruch hervorrief, ist anzunehmen, dass die Sinn Fein-Gesellschaft einen beträchtlichen Zuwachs aus nationalistischen Kreisen erhalten hat. („W. Z.")

Lokalnachrichten.

General-Gouverneur Exz. FZM. Kuk in Lublin. Das Lubliner Blatt „Ziemia lubelska" vom 7. d. M. berichtet: Se. Exz. Geh. Rat FZM. Karl Kuk wird Dienstag den 9. d. M. abends in Lublin eintreffen. Nach einem militärischen Empfang auf dem Bahnhof wird sich der General-Gouverneur durch die Zamojskagasse, Królewskagasse und die Krakauer Vorstadt vor das Gouverneur-Gebäude begeben, wo ein feierlicher Empfang durch die Militärbehörden, sowie durch Vertreter der Geistlichkeit und der Bürger erfolgen wird. Am nächsten Tag, Mittwoch den 10. d. M. um 11 Uhr vormittags, wird der General-Gouverneur Repräsentanten der Militärbehörden und Deputationen empfangen. Das Kreiskommando verschickt Einladungen zur Begrüssung und zum Empfang des General-Gouverneurs und betont, dass die Strassen, die der General-Gouverneur passieren wird, mit österreichisch-ungarischen und polnischen Farben zu beflaggen sind.

Personal-Nachrichten. Der Statthalter Freiherr v. Diller ist in der Nacht vom 9 auf 10. d. M. von Krakau nach Biala abgereist.

Die Rote Kreuz-Woche.

Das Geschäftslokal des Roten Kreuzes am Ringplatz.

Das Geschäftslokal am Ringplatz, Linie C—D (früher Schuh-Niederlage Gafota), über das die Galizische Gewerbebank verfügt, wurde Dank der Gefälligkeit der Direktion der genannten Bank unentgeltlich dem Landesverband vom Roten Kreuz für die Zeit bis zur Vermietung des Lokales zur Verfügung gestellt.

Sammlung bei Drobner.

Dank der Gefälligkeit und Bereitwilligkeit der Firma Drobner hat ein Frauenkreis vom Roten Kreuz-Verein im Restaurationslokale dieser Firma am 7. und 8. l. M. in den Abendstunden eine Sammlung organisiert, bei welcher Gelegenheit auch eine beträchtliche Anzahl von Abzeichen, Postkarten und anderer Gegenstände verkauft wurde. Das Erträgnis beläuft sich auf 500 Kronen.

Das Erträgnis in Lemberg.

Die durch den Roten Kreuz-Verein in Lemberg am 7. l. M. organisierte Oster-Sammlung ergab über 10.000 Kronen Reinerträgnis.

Verschiebung der Roten Kreuz-Woche in Ostgalizien.

In einer ganzen Reihe ostgalizischer Bezirke, und zwar in achtzehn Bezirken, die östlich von den Bezirken Rawa ruska, Gródek, Lemberg, Żydaczów und Dolina gelegen sind, wurde die Rote Kreuz-Woche um volle acht Tage verschoben; sie findet daher in den Tagen vom 7. bis 14. l. M. statt und wurde deshalb verschoben, weil infolge Transportschwierigkeiten für diese Bezirke Drucksorten und Abzeichen nicht rechtzeitig zugestellt werden konnten.

Meldung der reichsdeutschen Landsturmpflichtigen. Der Krakauer Magistrat verlautbart: Zufolge Erlass der k. k. Statthalterei vom 31. März 1916 werden alle im Bereiche der Stadt Krakau in Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Handwerk beschäftigten und in den Klöstern verweilenden Untertanen des Deutschen Reiches, auch solche, die ein Gewerbe selbstständig ausüben oder bei unter militärischer Verwaltung stehenden Unternehmungen beschäftigt sind, insofern sie Landsturmpflichtige im Alter von 17 bis 50 Jahren — gleichgültig ob gediente oder nicht gediente — sind, aufgefordert, sich unverzüglich beim Magistrat (Ausschuss Va, 2. Stock, Tür 39) unter Mitnahme aller in ihrem Besitze befindlichen und auf den Militärdienst bezüglicher Dokumente zu melden.

Die Enthebung der 18jährigen. Der Krakauer Magistrat verlautbart: Zufolge Reskriptes der k. k. Statthalterei vom 4. Mai 1916, Nr. 93.603, hinsichtlich der Landsturmdienst-Enthebung, der im Jahre 1898 Geborenen gibt der Magistrat der königl. Hauptstadt Krakau den Interessenten Nachstehendes bekannt: 1. Enthebungen werden nur in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen erteilt und die Entscheidung darüber hat sich in allen Fällen das Ministerium für Landesverteidigung vorbehalten. 2. Die betreffenden Gesuche, denen eine Abschrift des Landsturm-Zertifikates beigeschlossen werden muss, sind bei der kompetenten Behörde spätestens binnen 8 Tagen nach der Landsturmstellung, bzw. binnen 8 Tage nach dieser Verlautbarung, einzureichen. 3. Die erst nach dem in Punkt 2 angeführten Termine eingebrachten oder nicht besonders berücksichtigungswürdigen Gesuche werden von den betreffenden Behörden (in Krakau vom Magistrat) im kurzen Wege ohne dem Ministerium zur Entscheidung vorgelegt zu werden, abschlägig erledigt. 4. Die bisherigen sich auf Entscheidungsabwartung der Enthebungsgesuche von Personen des Zivilstandes beziehenden Bestimmungen finden auf die Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1898 keine Anwendung. 5. Was die für die Militär-, bzw. Landesverteidigungs-Verwaltung arbeitenden Unternehmungen anbelangt, haben die Kriegs- und Landesverteidigungs-Ministerien besondere Verordnungen erlassen.

Requirierung der Automobil-Gummireifen. Der Krakauer Magistrat verlautbart: Die Militär-Zivilkommission für die Abschätzung der nachträglich für Militärzwecke requirierten und im Magistrat erlegten Automobil-Gummireifen wird in Krakau Dienstag, den 9. ds., um 9 Uhr früh im Militärdepot für Automobilreifen in der Lubiczgasse Nr. 16 (Schützengarten) amtieren. Der Magistrat fordert die daran interessierten Personen auf, persönlich vor der Kommission zu erscheinen.

Ehrenbezeigung für verstorbene königlich serbische Offiziere. Die „Belgrader Nachrichten" melden: Laut Verordnung des Militärgeneralgouvernements gebühren bei Beerdigungen verstorbener kriegsgefangener serbischer Offiziere denselben die Ehrenbezeigungen wie bei einem verstorbenen Angehörigen des k. u. k. Heeres gleicher Rangstufe.

Aerztlicher Vortrag. Samstag, den 13. Mai l. J. findet um 6 Uhr nachmittags in der Klinik des Herrn Prof. Piltz, Kopernikusgasse Nr. 48, eine wissenschaftlich ärztliche Sitzung mit folgendem Programm statt: 1. Regimentsarzt Dr. Radlinski und Assistenzarzt Dr. Ozga: „Ein halbes Jahr chirurgische Tätigkeit im Garnisonsspital Nr. 15". 2. Assistenzarzt Dr. Weissglass: „Späterscheinungen nach Gehirnschüssen".

Kontrolle der Zuckervorräte. Der Krakauer Magistrat verlautbart: Der Magistrat hat Kunde erhalten, dass manche Personen, obwohl sie in ihren Hauswirtschaften einen grösseren Zuckervorrat als $2^1/_2$ kg per Kopf besitzen, dessen ungeachtet von den Kreis-Bureaus Karten zur Kontrolle des Zuckerverbrauches erhalten. Der Magistrat bringt nunmehr aus diesem Grunde in Erinnerung, dass im Sinne der über die Regulierung des Zuckerverschleisses gelteden Vorschriften nur diejenigen Personen das Recht haben, Zuckerkarten zu erhalten, deren Zuckervorräte $2^1/_2$ kg für jede bei ihnen beköstigte Person nicht übersteigt.

Um eventuellen Missbräuchen in dieser Hinsicht vorzubeugen, werden Funktionäre des Magistrates und der k. k. Polizeidirektion bei den einzelnen Hauswirtschaften an Ort und Stelle über die Zuckervorräte, bezw. die Richtigkeit der durch die Haushaltungsvorstände hinsichtlich ihrer Vorräte gemachten schriftlichen Deklarationen, Erhebungen durchführen. Personen, die widerrechtlich Karten zur Kontrolle des Zuckerverbrauches erhalten, bezw. falsche Deklarationen über Zuckervorräte abgegeben haben, werden auf das strengste zur Verantwortung gezogen werden.

---

gleiche Rolle wie vorher die Ritterromane. Coopers Indianergeschichten wurden verschlungen, man liess sich von Marryat in die Ferne führen, Freiligraths exotische Lyrik mit ihren mancherlei Geschmacklosigkeiten, die vor dem schlittschuhlaufenden Neger und dem unmöglichen Löwenritte nicht halt machte, bewegte die Gemüter ebenso wie Chateaubriands erlogene Sentimentalität. In Amerika selbst schrieb Irving sein „Skatch-book", James Kirke Paulding goss die bittere Lauge seines Spottes über die Auswanderer und endlich war es Charles Sealsfield, eigentlich Karl Anton Postel, der, nachdem er auf amerikanischem Boden seinen ersten Roman „Tokeah" englisch geschrieben, durch das „Kajütenbuch" und anderes die deutsche Leserwelt in Atem hielt und den man als Gerstäckers eigentliches Vorbild bezeichnen kann. Freilich hat er ihn nicht erreicht, Postel war literarischer, Gerstäcker sah vor allem auf die bunte, oft allzu bunte Handlung. Er hat zwar nicht übermässig viel Phantasie und muss sich daher oft wiederholen, aber er ist doch niemals langweilig. Mord und Greueltaten muss man mit in Kauf nehmen, sie spielen stets eine grosse Rolle. Die Menschen sind keineswegs komplizierte Naturen, er liebt es, sie entweder schwarz oder weiss zu färben, sie als Engel oder Bösewichte zu zeichnen. Aber er versteht es doch, sie lebendig werden zu lassen, denn er hat sie nicht erfunden, sondern es sind immer gute Bekannte von ihm, die er mehr oder weniger treu porträtiert. Die scharfe Beobachtungsgabe, die ihm eigentümlich ist, ersetzt den Mangel an schöpferischer Kraft und an Erfindungsgabe, sie ist es auch, die den Wert seiner Romane ausmacht. Er ist Realist. Seine Naturschilderungen vor allem sind ungemein plastisch und lebendig und trotz der durch die Sensationslust oft einseitig gezeichneten Situationen gibt er im grossen Ganzen ein wahres Bild der von ihm beschriebenen Länder und ihrer Zustände, die seiner Zeit ja noch viel ferner lagen als uns Menschen der Gegenwart. Deshalb vor allem griff jedermann gerne nach seinen Büchern und gar viele seiner Leser holten sich aus ihnen praktischen Rat. Die Zahl derer, die sich in Deutschland aus politischen und sozialen Gründen nicht mehr wohl fühlten, wuchs gerade damals beständig, und wenn er 1847 „Der deutschen Auswanderer Fahrten und Schicksale" und „Mississippi-Bilder" mit dem Untertitel „Licht- und Schattenseiten des transatlantischen Lebens" erscheinen liess, so waren das aktuelle Bücher, wie besonders auch „Nach Amerika", das er „ein Volksbuch" nannte. Es wurde 1855 gedruckt und war vielen Auswanderern ein Ratgeber, ebenso wie später das brasilianische Lebensbild „Die Colonie" und „Achtzehn Monate in Südamerika und dessen deutschen Colonien".

Dass man an massgebenden Stellen seine Romane unter diesem Gesichtspunkt betrachtete, geht daraus hervor, dass die südamerikanische Reise im Jahre 1849, deren Frucht die beiden letztgenannten Bücher sind, mit Unterstützung des Reichsministeriums erfolgte. Zwei Jahre war Gerstäcker damals auf dem Weg, er kehrte über die Südsee und Australien heim, und auch von da brachte er Stoff zu abenteuerlichen Romanen mit nach Hause, „Die beiden Sträflinge", „Im Busch", „Tahiti" und anderes hat er darüber geschrieben, und in dem letztgenannten Roman wagte er sich sogar an eine prinzipielle Frage heran, indem er das schwierige Problem der Heidenmission aufwarf, die er, vor allem wegen der Rivalität der Konfessionen, ungünstig in ihrer Wirkung auf die Naturvölker beurteilt. Zum zweitenmal besuchte er 1860 die südamerikanischen Kolonien, war bald darauf als Reisebegleiter des Herzogs Ernst von Gotha in Aegypten und Abessinien und durchstreifte endlich zum letztenmal 1867/68 Nordamerika, Ecuador, Venezuela und Westindien. Vier Jahre darauf, am 31. Mai 1872, ist er in Braunschweig gestorben.

Wenn auch heute seine Reiseschilderungen vielfach veraltet, seine Romane nicht mehr ganz unserem Geschmack entsprechend sind, so hat es doch seine innere Berechtigung, wenn wir in einer Zeit, in der Deutschland sich anschickt, zur Weltmacht aufzusteigen, auch bei dem Wanderer und Erzähler Gerstäcker kurz verweilen. Weiten Kreisen des Volkes, die sonst wohl nie hinausgedacht hätten aus der Strassen quetschender Enge, hat er die Augen geöffnet zu einem Blick in die ferne, grosse Welt, in der jetzt über alle Ozeane die Kiele unserer Schiffe ziehen.

Gräfin Markiewicz, die, wie wir bereits gemeldet haben, anlässlich des Aufstandes in Dublin, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt wurde, ist Irin von Geburt und mit dem polnischen Grafen Markiewicz vermählt. Das Ehepaar verkehrte sowohl in den Kreisen der polnischen wie der irischen Freiheitskomitees in England. Zur aktiven Teilnahme an der irischen Freiheitsbewegung wurde Gräfin Markiewicz zunächst durch Pearse, den Dubliner Rechtsanwalt und Lehrer, veranlasst, der jetzt der „Generalkommandant der Armee der irischen Republik" und der Leiter der „provisorischen Regierung" war und von den Engländern bereits erschossen worden ist. Noch stärker war ihre Beeinflussung durch den Syndikalisten Larkin, dem sie seit 1913 fanatische Gefolgschaft leistete. Sie nahm an den letzten Kämpfen im Dubliner Postamt, die zur Ergebung der Rebellen führten, tätigen Anteil. Der Augenblik ihrer Verhaftung war eine recht ergreifende Szene. Sie kam vollkommen erschöpft und wankend aus dem Gebäude, ganz in das Grün der irischen Freiheitsflagge gekleidet, und gab ihren leergeschossenen Revolver ab, nachdem sie ihn geküsst hatte. Sie wurde sogleich in Fesseln gelegt.

In unserer Administration sind Photographie-Postkarten nach der Plakette des bisherigen Festungskommandanten FZM. Kuk zum Preise von 20 Hellern per Stück erhältlich. Reinertrag für Kriegsfürsorge-Zwecke.

Verschiedenes.

Das erste Doktordiplom in deutscher Sprache stellte die Universität Strassburg dem Direktor der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Berlin, Ingenieur Grafen Georg v. Arco, aus, der zum Ehrendoktor dieser Universität ernannt wurde.

Eine mitteleuropäische Briefmarke. Die Schaffung einer mitteleuropäischen Briefmarke, d. h. zunächst gemeinsamer Postwertzeichen für Deutschland und Oesterreich-Ungarn, empfiehlt Dr. Walter Borgius in der „Wirtschaftszeitung der Zentralmächte", des offiziellen Organs des Deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes. Dr. Borgius glaubt, dass derartige Postwertzeichen das wirtschaftliche und politische Gemeinschaftsgefühl aller Einwohner der verbündeten mitteleuropäischen Reiche kräftig fördern würde.

Theater, Literatur und Kunst.

Deutsches Theater. „Onkel Bernhard", Lustspiel in drei Akten von Alfred Friedmann und Hans Kottow. — Es ist ein langer Weg von Lessings „Nathan" bis zum Bernhard Würzburger und auf dieser Strecke haben wir manchen „guten Juden" auf der Bühne zu sehen bekommen: ich erinnere an Isaak Stern („Einer von unsere Leut") und Wolf Bär Pfefferkorn („Rastelbinder"). Seit „Meyers" und „Die fünf Frankfurter" einen so durchschlagenden Erfolg hatten, scheinen verschiedene unserer Schriftsteller der Ansicht zu sein, dass mit einem „Judenstück" unbedingt ein Geschäft zu machen ist. Und die Erfahrung gibt ihnen Recht. Auch „Onkel Bernhard" siegte auf allen Linien und hat es nicht nur in Wien zu über zweihundert Aufführungen gebracht, sondern auch auf mancher Bühne des Deutschen Reiches. Die gestrige Vorstellung zeigte alle Vorzüge des wirklich guten Lustspieles: Humor, Liebenswürdigkeit und warme Töne des Herzens. Von den Darstellern will ich an erster Stelle Herrn Egerer nennen, dessen alter Ellinger wie ein lebend gewordenes Bild von Kauffmann anmutet. Mit seiner Tischrede im zweiten Akte offenbarte er einen köstlichen Schatz von Güte und patriarchalischer Heiterkeit und in jeder einzelnen Geberde, in jedem gesprochenen Wort verriet er den vollendeten Künstler. Den Choleriker Rosenberg spielte Herr Kronau zum Ergötzen des Publikums, über ihn wurde wohl am meisten gelacht. Weniger befriedigte mich Herr Miksch in der Titelrolle. Die Schuld lag daran, dass Herr Miksch den Jargon nicht vollkommen beherrscht und auch nicht von jener zwingenden Herzensgüte zu überzeugen vermochte, mit der die Verfasser gerade diese Figur ausstatteten. Es könnte der Einwand erhoben werden, dass Bernhard Würzburger als reicher Holzhändler den Jargon schon abgestreift habe, aber dann wäre es umso tadelnswerter, dass Herr Miksch stellenweise outrierten Jargon spricht. Herr Gabel (Paul) bewies auch in dieser Rolle sein grosses Talent, während Herr Radetzky (Landshutter) manches zu wünschen übrig liess. Das kluge Malchen gab Fräulein Funtan und ich glaube nach dieser Leistung bestimmt sagen zu können, dass wir die junge Dame in nicht allzu ferner Zeit an einer grosstädtischen Bühne werden begrüssen können. Es war eine Darbietung, an der jeder seine Freude hatte, so richtig erfasst und so vollendet wiedergegeben, dass diese Rolle überhaupt nicht besser gespielt werden kann. Fräulein Tramegger (Selma) schien mir zu soubrettenhaft. Eine junge Dame, die sich im letzten Akt verlobt, hätte übrigens ein längeres Röckchen tragen können, umsomehr, als es ja beim Eislaufen in einem so kurzen Röckchen und Seidenstrümpfen wirklich zu kalt sein muss. In kleineren Rollen waren Frau Korn, Fräulein Bertran und Herr Zich eine anerkennenswerte Ergänzung des Ensembles. Das Theater war ausverkauft, der Beifall erscholl nicht nur nach den Aktschlüssen, sondern auch mehrmals bei offener Szene, und gar mancher, der an dieser Aufführung seine Freude hatte, wird den lebhaften Wunsch empfinden, das wirklich gute Stück nochmals zu sehen. Wer aber versäumt hat, die gestrige Vorstellung zu besuchen, dem sei der Besuch der Wiederholung am Donnerstag wärmstens empfohlen, denn Lachen erfreut in diesen ernsten Tagen das Herz doppelt und „Onkel Bernhard" bietet hiezu reichlich Gelegenheit. *E. E.*

Deutsche Theatervorstellungen im Apollo-Theater (Zielona 17). Heute Mittwoch den 10. Mai geht das spannende Schauspiel „Der Strom" von Max Halbe in Szene. Man bringt dieser Aufführung überall ein grosses Interesse entgegen. Morgen Donnerstag den 11. Mai wird die Lustspielnovität „Onkel Bernhard", die bei ihrer ersten Aufführung einen grossen Erfolg hatte, über vielseitiges Verlangen wiederholt, und dürfte jedenfalls auch diese Aufführung, die zum letztenmal den „Onkel Bernhard" bringt, ein volles Haus finden. Wir können jedem, der dieses entzückende Stück noch nicht gesehen hat, den Besuch desselben nur empfehlen.

Vor einem Jahre.

11. Mai. In den Kämpfen der letzten zwei Tage haben unsere Truppen die russische Front bei Dembica durchbrochen. Die südlich der Weichsel kämpfenden Russen mussten schleunigst den Rückzug hinter die Wisloka antreten. — Die stark befestigte Nidafront wird vom Gegner eilig geräumt. — In Mittelgalizien drängen unsere Truppen gegen den Sanabschnitt Dynow—Sanok nach. — Die russische achte Armee ist in die Niederlage verwickelt. — Zwischen Carency und Neuville halten die Franzosen die besetzten Gräben, dagegen wurde u. a. bei Berry au Bac die feindliche Stellung gestürmt. — Die Engländer melden Schiffsverluste. — Vier Angriffe der Entente-Truppen bei Ari Burnu wurden abgeschlagen.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

SPORT.

Ueber den Fussball-Länderkampf Oesterreich gegen Ungarn schreibt der „Pester Lloyd": Das seit Kriegsbeginn siebente Länderwettspiel, das zwischen den ungarischen und österreichischen repräsentativen Mannschaften Sonn-

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(66. Fortsetzung.)

Um die Jausenzeit herum bekommt Dr. Hagen Besuch. Der Herr Professor aus dem Schlosse hat sich bei ihm eingefunden.

Der junge Pfarrer kommt ihm lebhaft entgegen.

„Der Glaser war schon hier," sagte er, „nicht der Meister selber."

„Nein, Stadträte fahren nicht auf das Dorf, um da ein paar Fenstertafeln einzuschneiden," unterbricht ihn Müller.

Hagen lächelte. „Sie wissen schon, dass des Burschen Meister auch Stadtrat ist? Ich habe den jungen Menschen nämlich auch nach allem uns Wissenswerten ausgefragt. Nun Sie kennen ja von der Klieber her mein Geschick. Sie selber haben mich doch gelobt!"

„Mit Fug und Recht."

„Nun — ich kann Ihnen sagen — der Bursche ist's nicht. Er sieht nämlich nicht einmal bei Tageslicht weiter, als zwei Spannbreiten."

„Auch wenn er Falkenaugen hätte, wäre er es nicht. Das weiss ich jetzt schon."

„O! Und seit wann wissen Sie es?"

„Seit heute Vormittag."

„Mehr soll ich diesmal nicht erfahren?"

„Diesmal nicht — Herr Pfarrer. Vorgestern habe ich Ihnen Tatsachen berichtet, heute müsste ich Ihnen einen Namen nennen. Und sehen Sie, da werde ich wehleidig. Ehe ich nicht muss — ehe gar kein Zweifel mehr möglich ist — nenne ich keine Namen."

Hagen drückte ihm die Hand.

„Ich verstehe Sie, lieber Herr Müller," sagte er und seine Stimme klang weich.

Er führte Müller zum Sofa.

„Sie haben mir aufgetragen," begann er — Müller unterbrach ihn.

„Ich habe Sie höflichst ersucht, Doktor," sagte er lächelnd.

„Also höflichst ersucht, ich möge in den Pfarrbüchern nachsehen, ob mein Vorgänger, unter welchem die alte Gruftplatte des Schenkhschen Grabes entfernt wurde, diesbezüglich keine Notiz gemacht hat."

„Und Sie haben nachgesehen?"

„Ich tat es sogleich nach meinem gestrigen Heimkommen. Und [illegible] habe ich gefunden."

Dr. Hagen hatte ein [illegible] kes Buch aufgeschlagen.

Er legte es vor Müller hin.

Der schaute hinein — dann erhob er den Blick zu des Pfarrers Augen.

Da und dort ein Strahl der Ironie.

Da und dort ein Schmunzeln und ein beredtes Schweigen. Nur dass Müller bald ernst wurde.

Und wieder las er, was der vor etwa vier Jahren verstorbene Pfarrer in das Buch geschrieben hatte.

Es war ein Tagebuch. Natürlich waren darin auch viele Anmerkungen enthalten, die sich auf die Kirche und das Pfarramt bezogen.

Mit der schon etwas kritzeligen Schrift eines schon recht alten Mannes hatte der Pfarrer geschrieben:

„Heute, siebzehn Tage nach der Bestattung unseres gnädigen Barons, Hanns Schenkh von Ellwang, des Patronatsherrn unserer lieben Kirche St. Margareth, hat seine Frau Gemahlin den alten, noch wohlerhaltenen Deckel der Gruft durch einen neuen, völlig schmucklosen, ersetzen lassen. Die alte Gruftplatte haben wir entfernen müssen. Hab' sie auf der armen Leut-Seite an die Friedhofmauer lehnen lassen, wo sie sich gar vornehm ausnimmt, mit dem schönen Wappen, dem schwebenden Kreuz und dem herrlichen Wahlspruch des alten Hauses. — Warum solches hat geschehen müssen?!!!"

— „Der alte Herr war klug," sagte Müller. „Er hat die drei Ausrufungszeichen für sich reden lassen."

* *
*

Am selben Tag noch erhielt Müller wieder ein Telegramm. Es kam von Trient.

Zu Schluss des Abendessens brachte es Motl dem Herrn Professor.

An diesem Abendessen nahm auch schon die Baronin teil, das heisst, sie sass bei Tisch, aber es kam fast kein Bissen über ihre Lippen. Und sie sah tatsächlich greisenhaft aus. Die noch schöne Frau von vor ein paar Tagen war sie nimmer, mit ihrem jetzt schlaffen, farblosen Gesicht, mit den tiefliegenden Augen und den eingesunkenen Schläfen.

Franzi hatte sic gezwungen, heute wieder zu Tisch zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

tag nachmittags auf dem Hütteldorfer Sportplatze bei Wien ausgetragen wurde, nahm einen für Ungarn ungünstigen Verlauf, indem die Oesterreicher mit 3:1 Goal siegen konnten. Wir glauben kaum fehlzugehen, wenn wir die Ursache des österreichischen Sieges nicht in der momentanen Ueberlegenheit der österreichischen Mannschaft, sondern in jenen unleidlichen Zuständen suchen, die im ungarischen Fussballsport herrschen und nicht bloss dessen Entwicklung hindern, sondern einen wahrnehmbaren Rückgang verursacht haben. (Wie aus den Berichten der Wiener Blätter zu entnehmen ist, spielen die vom „Pester Lloyd“ angeführten Gründe für die Niederlage der Ungarn wohl nur eine untergeordnete Rolle. Den Sieg errang diesmal entschieden die überlegene Mannschaft. Anm. der Redaktion.) — Der sonntägige Länderkampf Oesterreich—Ungarn war der 31. seiner Art. Bisher war Ungarn 15mal, Oesterreich 10mal erfolgreich, 5 Spiele blieben unentschieden. Das Torverhältnis beträgt 74:61 für Ungarn.

FINANZ und HANDEL.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (8. Mai 1916.) Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche zum Hauptmarkte der Vorwoche um 139 Stück mehr aufgetrieben. Bei sehr lebhaftem Geschäftsverkehr wurden Ochsen, Stiere, Kühe und Kalbinnen in der ersten und zweiten Qualität um K 5, die dritte Qualität um K 5—10 teurer gehandelt. Bei Beinlvieh trat dementsprechend eine Preiserhöhung von K 5—10 ein. Auf dem Samstagmarkte vom 6. Mai 1916 war die Preislage vom letzten Montag massgebend.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters:

Beginn der Vorstellungen 1/28 Uhr.

Mittwoch, 10. Mai: „Geisha“.

Spielplan des Deutschen Theaters im Apollo-Theater (Zielona 17).

Beginn der Vorstellungen 8 Uhr.

Mittwoch, 10. Mai: „Der Strom“, Schauspiel von Max Halbe.

Donnerstag, 11. Mai: „Onkel Bernhard“, Lustspiel in drei Akten von Friedmann.

Freitag, 12. Mai: „Die grosse Leidenschaft“, Lustspiel in drei Akten von Auernheimer.

Samstag, 13. Mai: Sensationskomödie „Die Schiffbrüchigen“, Komödie in drei Akten von Brieux.

Sonntag, 14. Mai: „777:10“, Turf- und Totoschwank in drei Akten von Otto Schwartz und Karl Mathern.

Kinoschau.

„APOLLO“ (neben Hotel Royal und Café City). Programm vom 9. bis 12. Mai:
Die neuesten Berichte von den Kriegsschauplätzen. Aktuell. — **Sein einziger Sohn.** Drama in drei Akten. — **Die Konservenbraut.** Urkomisches Lustspiel in zwei Akten.

„NOWOŚCI“, Starowiślna 21. Programm vom 8. bis 10. Mai.
Der Schuss im Traum. Sittendrama in drei Akten. — **Fräulein Tollheit.** Heiteres Lustspiel in vier Akten. — **Wasserfälle in Schweden.** Interessante Naturaufnahme.

„ZŁUDA“, Rynek 34. Pałac Spiski. Programm vom 5. Mai bis 11. Mai:
Kriegsbericht. — **Das Adoptivkind.** Amerikanisches Abenteuerer-Drama in drei Akten. — **Saml, das Warenhausgenie.** Heiteres Lustspiel in drei Akten.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 14. Programm vom 8. bis 11. Mai:
Kriegswoche. — **Brikett-Industrie.** Naturaufnahme. — **Sondy hat Pech.** Komisch. — **Isidor als Reservist.** Lustspiel. — **Heideröslein.** Drama.

Eisenbahn-Fahrplan für Krakau.

Nach dem neuesten Fahrplan vom 1. Mai 1916.

Abfahrt nach		Ankunft in		Ankunft von		Abfahrt von	
Wien	6^{10}	Wien	$7^{\underline{38}}$	Wien	4^{42}	Wien	$2^{\underline{50}}$
	M 10^{00}		$11^{\underline{42}}$		2^{58}		7^{05}
	10^{12}		$11^{\underline{57}}$		$9^{\underline{14}}$		7^{25}
	2^{03}		7^{06}		7^{28}		4^{40}
	2^{45}		$10^{\underline{37}}$		M $5^{\underline{40}}$		$9^{\underline{35}}$
	M $8^{\underline{25}}$		8^{17}		$5^{\underline{55}}$		$9^{\underline{45}}$
	$8^{\underline{35}}$		8^{31}		M 8^{30}		$10^{\underline{10}}$
	M $10^{\underline{35}}$		6^{33}		8^{45}		$10^{\underline{25}}$
	$10^{\underline{45}}$		6^{46}				
Lemberg	M $5^{\underline{40}}$	Lemberg	2^{00}	Lemberg	M 9^{35}	Lemberg	$10^{\underline{30}}$
	6^{45}		2^{15}		9^{45}		$10^{\underline{45}}$
	M 8^{33}		$8^{\underline{45}}$		2^{30}		7^{10}
	9^{20}		$9^{\underline{00}}$		M $7^{\underline{50}}$		8^{25}
	3^{10}		$10^{\underline{25}}$		$8^{\underline{00}}$		8^{40}
	M 5^{15}		$4^{\underline{15}}$		M $10^{\underline{00}}$		2^{45}
	5^{25}		$4^{\underline{30}}$		$10^{\underline{10}}$		3^{50}
Lublin via Szczakowa	$10^{\underline{45}}$	Lublin via Szczakowa	$6^{\underline{18}}$	Lublin via Szczakowa	$1^{\underline{56}}$	Lublin via Szczakowa	10^{25}
	6^{10}		$12^{\underline{15}}$		12^{32}		$7^{\underline{20}}$
	1^{52}		$3^{\underline{54}}$		4^{52}		$1^{\underline{03}}$
	$8^{\underline{35}}$		3^{12}		7^{56}		$3^{\underline{10}}$
Lublin via Rozwadow	11^{00}	Lublin via Rozwadow	$4^{\underline{34}}$	Lublin via Rozwadow	7^{10}	Lublin via Rozwadow	$5^{\underline{20}}$

Die unterstrichenen Minutenziffern bedeuten Nachtzeit, die fettgedruckten Zeiten Schnellzüge (für Zivil nur I. und II. Klasse).
M = Militärzug.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.